

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Am gestrigen Tag haben wir uns zunächst besonders mit dem Berlin-Problem und den internationalen Rahmenbedingungen der Deutschlandpolitik in der Zeit von 1949 bis 1989 beschäftigt. Heute arbeiten wir an der gleichen Thematik weiter, wählen aber eine andere Optik. Ging es gestern vor allem um die Auswirkungen der internationalen Politik auf die Entwicklung der Deutschlandproblematik und damit um eine außenpolitische Betrachtungsweise, so werden wir uns heute mit Vorgängen außerhalb Deutschlands beschäftigen, die neben allen gesamteuropäischen Folgen auch wesentlichen Einfluß auf die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland gewannen.

Der Prager Frühling des Jahres 1968 und sein Ende durch die Intervention der Truppen des Warschauer Paktes in der CSSR ist auch vielen in diesem Saal – so vermute ich – noch in lebendiger Erinnerung. Was Alexander Dubcek und andere damals erreichen wollten, den Sozialismus mit menschlichem Antlitz, erschien uns in der DDR als eine kühne Utopie. Mit größter Spannung hörten wir die Sendungen von Radio Prag, in denen davon berichtet wurde, wie die Tschechen und Slowaken darangingen, diesen Traum in die Realität umzusetzen. Die Zeitschrift „Im Herzen Europas“, die in Prag gedruckt wurde und zunächst auch noch in der DDR verbreitet werden konnte, vermittelte uns weitere Eindrücke von der lebendigen Diskussion, an der breiteste Kreise der Gesellschaft unter Führung der Intellektuellen in unserem Nachbarland beteiligt waren. Selbst die Zeitschrift der Prager Allchristlichen Friedenskonferenz, die bis dahin ein regimetreues Winkelblättchen gewesen war, gewann damals Farbe und Leben.

Um so größer war das Entsetzen, als das mit militärischen Machtmitteln zerstört wurde, was da mit friedlichen Mitteln in der Tschechoslowakei schon erreicht worden war. Als auch die letzten der illegalen Sender verstummt waren und die Emigranten aus der CSSR in ihren westlichen Zufluchtsorten Einzelheiten darüber zu berichten begannen, wie die kommunistischen Machthaber den Sozialismus mit menschlichem Antlitz ausgelöscht hatten, verbreiteten sich bald Verbitterung und Resignation auch in der DDR.

Die vielfältigen Proteste gegen die Beendigung des Prager Frühlings, die es auch in der DDR gegeben hatte, verstummten bald. Wenn sich die SED-Machthaber insoweit auch bald wieder sicher glauben konnten, so lernten die Menschen in der DDR durch die Prager Ereignisse doch eine Lektion, die sie auch in der Wende des Jahres 1989 noch beherzigten: Jede grundlegende Veränderung der politischen Machtverhältnisse in einem Staat des östlichen Machtblocks mußte im Zusammenhang der politischen Entwicklung im gesamten östlichen Machtbereich geplant und durchgeführt werden.

Seit dem Jahr 1968 lernten die DDR-Bürger, in ihrem ummauerten Land wieder international zu denken. Sie hatten erlebt, was ein freier Austausch der

politischen Ideen bedeutet. Sie hatten eine Ahnung davon bekommen, wie eine freie Gesellschaft ihre Geschicke im Widerstreit der Meinungen selbständig gestaltet.

Als in Polen die Solidarnosc-Bewegung als eine Bewegung der Industriearbeiterschaft, die die Kirche und die Intellektuellen unterstützten, zur gestaltenden Kraft wurde, lernten die DDR-Bürger wieder eine neue Lektion. Die Faszination der politischen Freiheit verband sich nun mit der Einsicht, daß politische Freiheiten nicht von Einzelkämpfern erstritten werden können. Der paktgebundenen Vernetzung der Machthaber mußte die Vernetzung der Unterdrückten in den Ländern des Warschauer Vertrages entgegengesetzt werden. Waren die Menschen in der DDR 1968 noch weitgehend Zuschauer geblieben, so entstanden seit den Jahren 1980/81 erste Formen einer internationalen Koordination. Wir suchten über die Staatsgrenzen hinweg, die die Machthaber abzuriegeln versuchten, den Kontakt zueinander und begannen, darüber nachzudenken, unter welchen Bedingungen die friedliche Opposition Erfolg haben könnte.

Gewaltsame Aufstände konnten die Machthaber mit militärischen Mitteln beenden. Einer friedlichen Opposition war so nicht beizukommen. Aus scheinbarer Schwäche wurde so allmählich eine Kraft, die eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse bewirken konnte.

Die Menschen in der CSSR und in Polen übernahmen damit die Funktion von Lehrern, die es den anderen Völkern in der realsozialistischen Staatengemeinschaft vormachten, wie sich mit Mut, Zähigkeit und Klugheit etwas verändern läßt.

Bereits zu Beginn der 80er Jahre erkannten kluge und fachkundige Beobachter zudem, mit welcher Geschwindigkeit der Realsozialismus seinem wirtschaftlichen Ende entgegeneilte. Die ererbten Ressourcen waren verbraucht. Eine aufgeblähte Rüstungsindustrie und ein gigantischer Sicherheits- und Militärapparat verschlangen, was die Wirtschaft der sozialistischen Staaten noch zu leisten vermochte. Als sich dann schließlich auch noch die internationalen Rahmenbedingungen durch den Wandel in der Sowjetunion grundlegend zu verwandeln begannen, mußten die kommunistischen Machthaber dem Druck der gewaltfreien Opposition weichen.

In der Vorgeschichte der Wende des Jahres 1989 haben der Prager Frühling und der Kampf der Solidarnosc-Bewegung in Polen ihren unverwechselbaren und notwendigen Platz. Diese veränderten zuerst das gesellschaftliche Bewußtsein innerhalb der sozialistischen Staaten, wirkten dann im KSZE-Prozeß auch auf das Ost-West-Verhältnis insgesamt ein und können auch heute noch für die Neugestaltung Europas wichtige Anregungen vermitteln.

Ich bin froh darüber, daß wir heute polnische und tschechische und slowakische Nachbarn unter uns haben und mit ihnen über diese zwei Geschehnisse, die, wie ich versuchte anzudeuten, erheblichen Einfluß auf unsere innenpoliti-

schen Verhaltensweisen und Entwicklungen hatten, miteinander ins Gespräch kommen können.

Ich bitte nun Gert Weisskirchen, daß er das erste Gespräch leitet. Ich wünsche uns allen einen guten Tag und hoffe, daß wir begreifen, daß wir auch in Europa in einem Haus sind.

Gesprächsleiter Prof. Gert Weisskirchen (SPD): Wenn man das Jahr 1968 in den letzten beiden Ziffern vertauscht und die 6 auf den Kopf stellt, kommt eine andere Zahl heraus, nämlich das Jahr 1989. In der Tat hat 1968 etwas mit 1989 zu tun. Gestern haben wir schon über 1968 – indirekt aus westlicher Sicht – geredet. Heute reden wir über 1968 aus der Perspektive der Mitte Europas; denn Prag liegt westlicher als Wien, worauf die Prager in jener Zeit, die wir heute debattieren, immer hingewiesen haben.

Ein Zweites darf hinzugefügt werden, um die Mehrstimmigkeit der Zahl 68 deutlich zu machen. Petr Uhl, der Mann Frau Anna Sabatovas, die ich herzlich unter uns begrüße, war 1968 nicht nur in Prag, sondern auch in Paris, und er erfuhr dort, was Studentenrevolte hieß. Ein anderer 68er, der heute nicht hat kommen können, Adam Michnik, war einer der Studentenfürher in Warschau. Er ist dort einer der wesentlichen Vorantreibenden gewesen, die die Verknüpfung des Jahres 1968 zwischen Polen und Westeuropa hergestellt haben.

Ein anderer 68er, der gestern auch schon einmal erwähnt worden ist, der Freund unseres Kollegen Manfred Wilke, nämlich Rudi Dutschke, hat im April 1968 an der Prager Universität eine lebhaftige Debatte geführt, und er hat sich verwundert gezeigt, als er nach West-Berlin zurückkam, wie denn dort über die Perspektive des Jahres 1968 debattiert worden ist, nämlich eher aus einer Sicht, die man damals die eines philosophischen Existentialismus nennen konnte, während er mit einem undogmatischen marxistischem Ansatz versuchte, mit seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen in Prag zu debattieren.

Das Jahr 1968 ist also wohl auf der einen Seite ein Jahr der Hoffnungen und auf der anderen Seite mit dem 21. August ein Jahr der Niederlage, ein Jahr des Schmerzes und der Melancholie, nämlich der Melancholie der verlorenen Selbstbestimmung der CSSR.

Alexander Dubcek hat dazu in seinem Buch „Im Namen der Freiheit“ einiges geschrieben. Ein anderer, Timothy Garton Ash, hat das Jahr noch einmal in seinem großen Buch „Im Namen Europas“ reflektiert. Er ist einer, der, damals verschlagen nach Ost-Berlin, mit einem ganz anderen wissenschaftlichen Auftrag miterlebte, wie von innen her die Zerfallsprodukte dessen, was nach 1968 eintrat, deutlich wurden, nämlich die Rekonstruktion oder in vielen Punkten überhaupt erst die Konstruktion, der Aufbau einer zivilen Bürgergesellschaft.

Zdenek Mlynar, ich frage mich häufig: Welche Bedeutung hat das Jahr 1968